

Treu!

Autor(en): **F.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum 1. August

Hör' an mein Lied, o Vaterland,
Im Gehrock heut' zur Feier,
Den Filzhut in der treuen Hand
Greif' ich in meine Leier.

Ich hab' zwar keine fixe Stell'
An deiner großen Krippe,
Bin weder Stadtrat noch Pedell
In deinem Staatsgerippe.

„Mein Schweizerland, wach' auf, wach' auf!“
Man singt's in allen Pinten;
Und legt sich dann ins Bett drauf
Und schnarcht von vorn und hinten.

Ein Berglied

Wär' es nur mit frohen Sinnen
Ueber Triften hinzugehn,
Kings die hohen Bergesjinnen
Und den Sirnenkranz zu sehn,
Und zu schauen, wie der Bergquell
Stürmend über Selsen springt.
Ja, genug wär's, daß man selber
Hell ein Lied der Berge singt.

Wär' es nur um keinen Gsel
In der Großstadt mehr zu sehn,
Und den Muckern und Philistern
Schleunigst aus dem Weg zu gehn,
Ja, genug wär's, um zu preisen,
Was die Seele froh erhält:
Krageln und herum zu steigen
In der freien Bergeswelt.

Johes Wüß-Stäheli.

Wenn ich eine Million hätte

Was würden Sie tun, wenn Sie eine
Million hätten? Ist die Frage, die ich an einige
meiner Bekannten verschiedener Lebenslagen
stellte. Der Standpunkt, den die Befragten
einnahmen, ist mitunter lehrreich und interes-
sant. Mein kleiner Freund Magli Huber meint:

„Wenn ich eine Million hätte, würde ich
mir ein ganzes Zimmer voll „Malzbollen“
kaufen.“ (Auf meine diesbezügliche Frage
erläutert Maglis Mutter: Malzbollen wären
ein ziemlich kleberiges Produkt aus Malz und
Zucker hergestellt, wofür Magli sein Erstge-
burtsrecht schon lange verkauft hätte, wenn
Abnehmer vorhanden gewesen wären.)

Sein Freund und Intimus Hansel Weber
behauptet, wenn er eine Million hätte, würde
er zehn Millionen Mal Straßenbahn fahren.

Herr Adolf Meyer, Bankbuchhalter, ohne
einen Augenblick zu zaudern, erklärte:

„Ich würde für eine Million Aktien unserer
Bank erstehen und dann als Präsident des
Verwaltungsrates den Prokuristen der Bank
hinauswerfen.“

Karl Steiner, Hausbursche im „Gasthaus
zur Lilie“ würde ein Hotel kaufen und sämt-
liche „Beschwerdebücher“ und andere unzufrie-
dene Fremde im Bogen rauschmeißen.

Die Gattin eines meiner Freunde würde
die Million ihrer besten „Freundin“ schenken,
damit sie die vielen Dienstmädchen halten müßte.

Mein Freund Professor Schmiedhuber, der
bekanntlich ein guter Kerl ist, würde seine

Hab' auch von deinem Käse und Milch
Und was dich sonst noch zieret,
Von Wolle, Kupfer, Mehl und Zwisch
Nichts im- noch exportieret.

Bin Literate obendrein,
Denk' dir die Schinderei,
Hab' nämlich keinen Heil'genschein,
Bin nicht Professor Frey.

Du siehst, mein Lied ist kein Geschäft,
Ich sing' es zum Geleite;
Und hab' ich dann ein ganzes Heft,
Mach' ich zum Schlusse Pleite.

Pasquins

Bin auch nicht Heer, nicht einmal Zahn,
Geschweige ein Talent;
Bin weder Wirt noch Domkaplan,
Nicht Regelspräsident.

Und doch sing' ich dir mit Geräusch
Ein Lied zu Ehr und Preis;
O, wären deine Jungfrau'n keusch
Wie die von Schnee und Eis.

Aus Kindermund

Das Schwesterchen, Bezirkschülerin, be-
spricht mit dem Vater die Aufgaben, unter
anderem auch die Staatsformen. Der kleine
Bruder hört aufmerksam zu, da von Deutsch-
land, Oesterreich und Italien mit den Kaisern
und Königen die Rede ist. Bei Frankreich
kommt nun die Republik zur Sprache und
das Mädchen meint dann: „Gell, Vater, die
händ kein König und kein Kaiser, das ist wie
bi-n-eus in der Schweiz?“ Da plakt der
Kleine hervor: „Jo, jo, die händ au numme
en General!...“

W.-H.-r.

Persönlichkeit

Manches muß wohl jeder können.
Wird man gerne jedem gönnen.
Alles kommt aus einer Quelle,
Außer eben das Spezielle:
Was nur einmal ist und war,
Wird persönlich offenbar.

Gk.

Glück

Frau Minneck: Es ist doch schön, wenn
man seinen eigenen Herd hat!
Herr Minneck: Ja! und seine eigene —
Gans dazu!

S. W.

Frei nach Heine

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu:
Der Grey schimpft auf den Bethmann,
Der Bethmann schimpft auf den Grey.

21015 Ehrlich

Schwiegermutter an Kindesstatt annehmen,
damit sie ihn eventuell beerben könnte.

Mr. Marshal aus Chicago, auf meine
Frage, nun, was würden Sie tun, wenn Sie
eine Million hätten? antwortet entrüstet:
„Wenn ich sie hätte? — Nicht nur habe
ich eine, sondern auch noch in Dollars! und
was ich tu? Gar nichts tu ich.“

Jack Samlin

Sonntag-Nachmittag

Ich las — nun dreht der Wind das Blatt.
Mein Auge wird im Wachtraum weit...
Tief unten liegt die grosse Stadt.
Einsamsein ist mein Sonntagskleid.

Dort unten feiern sie ein Fest.
Ich möcht' nicht dort sein — um die Welt!
Die Fahne, die sich treiben lässt,
Dreht nun der Wind, wie's ihm gefällt...

Ulrich von Hutten

Treu!

Bräutigam: Wirst du mir auch treu sein?
Braut: Aber, Willi, daß ich dir treu sein
kann, das werden dir viele bestätigen!

S. W.

Heute

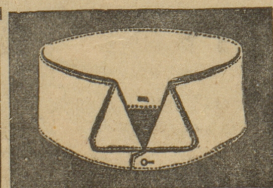
Hüftig rechte Reiter reiten,
Wer sich Zeit läßt, steht geäfft.
Dichtung war in alten Zeiten,
Heute blüht das Poesie-Geschäft.

Gk.

Origineller Appenzeller

Konrad S. erhält den Bericht, daß seine
Frau Smillinge geboren habe. Er antwortet
dem Ueberbringer der Neuigkeit: „Ja, chasch
deenke, gad Smilli, ich ha scho denkt, sig mee
as äs, aber nüd gad zwa!“

Grob



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel